

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 72 K., halbjährig 41 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Dezember d. J. den Kanonikus des Kathedraalkapitels in Budweis Josef Hulka zum Bischofe von Budweis allergnädigst zu ernennen geruht.

Marchet m. p.

Den 13. Dezember 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI., LXXIV. und XC. Stück der rumänischen, das CVII. Stück der kroatischen, das CXII. Stück der rumänischen und das CXVI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Dezember 1907 (Nr. 286) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 80 „Komuna“ vom 7. Dezember 1907.
Nr. 10 „Svobodna Misel“, Gruden 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ausgleichsrede des Ministerpräsidenten.

Die vom Ministerpräsidenten Baron Beck in der Generaldebatte über den Ausgleich gehaltene Rede findet in der Wiener Presse als eine große oratorische Leistung von hervorragender Bedeutung ungeteilten Beifall.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt ihren Schwerpunkt in der Auseinandersetzung über das Verhältnis zur ungarischen Regierung und zum ungarischen Volke. Der Ministerpräsident verlangt, daß der Ausgleich ein Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Ungarn werde. Seine Rede muß in ganz Ungarn die Überzeugung hervorrufen, daß er mit dem Abschluß des Ausgleiches auch den Abschluß der Kämpfe und der gegenseitigen Verbitterung wolle. Werden ihm die Christlichsozialen auf diesem Wege folgen? Freiherr von Beck hat in dieser Rede mit starker Hand eine Grenzscheide zwischen die agitatorische und die verantwortliche Politik gestellt. Das war notwendig.

Das „Fremdenblatt“ sagt: Beide Regierungen sind von gleichen Intentionen erfüllt. Einen „Heilungsausgleich“ erblicken sie in dem neuen Ab-

kommen. Wenn sie die Parlamente und Völker unterstützen, dann wird sich jenes Verhältnis achtungsvollen Vertrauens herausbilden, das Freiherr von Beck als sein Ziel bezeichnete, und künftige Verhandlungen werden von niederdrückenden Begleiterscheinungen befreit sein. Um mehr als das Heute handelt es sich diesmal beim Ausgleich.

Die „Österreichische Volkszeitung“ nennt die „wirkungsvollen und wahrhaft überzeugenden“ Ausführungen des Ministerpräsidenten den Höhepunkt der Debatte. Freiherr von Beck schloß seine vornehme Rede damit, daß er die Vereinbarung mit der anderen Reichshälfte einen Freundschafts- und Friedensvertrag nannte. Das ist wohl auch die Hoffnung der meisten, die ihr Votum für den Ausgleich abgeben wollen.

Die „Arbeiterzeitung“ dagegen erklärt, die Sozialdemokratie werde dem an sie gerichteten Appell des Ministerpräsidenten nicht Folge geben. Weil die Sozialdemokraten dafür sind, daß der ungarische Markt für die österreichischen Arbeiter als Käufer und Verkäufer offenstehe, sind sie noch lange nicht dafür und müssen nicht dafür sein, daß man Ungarn bei der Blockade „ungezählte Millionen schenke“, daß Ungarn das österreichische Kapital zum Ausbau seiner Industrie ausgeliefert wird; mit anderen Worten, sie müssen nicht für das „Becksche Wunderwerk“ sein.

Der ungarisch-kroatische Konflikt.

Fast aller Blätter Aufmerksamkeit ist auf die Auflösung des kroatischen Landtages und ihre mutmaßlichen Wirkungen auf die Entwicklung des ungarisch-kroatischen Verhältnisses gerichtet.

Das „Fremdenblatt“ ist besorgt, daß die Kroaten in kampflustiger Stimmung in den ungarischen Reichstag zurückkehren. Aber ihre Kraft muß der Gedanke lähmen, daß die Hauptschlacht um den Ausgleich bereits geschlagen ist. Auf diesem Felde ist für die Kroaten kein Erfolg mehr zu holen. Zu ihrem eigenen Vorteil. Denn sie würden sich auch politisch schwächen, wenn sie ihr eigenes Land wirtschaftlichen Gefahren preisgäben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, an der Unabhängigkeitspartei räche sich jetzt der von ihr begangene schwere Fehler, daß sie die serbokroatische Koalition „gegen Wien“, wie das „unsinnige Schlagwort“ lautete, mobilisiert habe. Begangene Fehler büßen Menschen, Parteien und Staaten. Die kroatische Krise bricht erst jetzt aus. Von der Auflösung des kroatischen Landtages hat nämlich die ungarische Regierung nicht den geringsten praktischen Nutzen, nicht den kleinsten taktischen Vorteil.

Die „Zeit“ macht auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liege, daß die neuere ungarische Politik in Budapest das verwirft, was sie in Agram tut, dort den Nationalwillen heilig spricht und ihn hier ächtet, dort den Volksgeist und hier den Polizeigeist vertritt. In diesem Widerspruch liege eine moralische Schwäche, die auch in der Politik stets eine Kraftverminderung bedeutet, und die „schließlich zum Bankrott der in Kroatien geübten Regierungsmethode führen wird.“

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die alte Nationalistenpartei in Kroatien sei ungarischerseits so gründlich erschlagen worden, daß sie kaum wiederzubeleben sein wird. Mit den Starčevićanern sei ein Pakt unmöglich. Somit müßte mit den Resolutionsisten Frieden gemacht werden. Vielleicht werden die Kroaten, wenn sie einsehen, daß die ungarische Regierung im Ausgleichsengpasse nicht festzuhalten ist, zu leichteren Friedensbedingungen geneigt sein.

Die „Österreichische Volkszeitung“ gibt den Kroaten zu bedenken, daß alle loyalen kroatischen Elemente ebenso wie der ungarische Staat und die Krone in Ungarn und Österreich ein gemeinsames Interesse haben, daß Kroatien ein fester Damm bleibe gegenüber den großserbischen mit allen geheimen und offenen Gegnern der Großmachtstellung der Monarchie auf dem Balkan und an der Adria verbündeten Bestrebungen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint: Unter den Schlägen, die das Koalitionsregime der ungarischen Staatlichkeit zugefügt hat, ist die kroatische Verwirrung eine der schwersten und verhängnisvollsten. Die Wege zum Kompromisse sind zur-

Fenilleton.

Vom Weihnachtsbüchertische.*

Als 92. Band der „Grotteschen Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller“ erschien: „Die Tanzmamsell“. Roman von Josef Lauff. Geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark. Josef Lauffs frohe Erzählungskunst, die namentlich seit dem Erscheinen seines famosen „Pittje Pittjewitt“ von Jahr zu Jahr in die Gunst immer weiterer Leserkreise dringt, bewährt sich auch in diesem neuen prächtigen Roman durch die Schärfe der Beobachtung, die Fülle von Erfindungsgabe und Phantasie und die Kraft lebendiger Darstellung. Die an ernsten und heiteren Episoden reiche Erzählung schildert auf dem Hintergrund der kirchenpolitischen Kämpfe der siebziger Jahre wieder eine feltfame, oft leidenschaftlich bewegte Lebens- und Liebesgeschichte aus einer kleinen niederrheinischen Stadt. Der Dichter hat sie mit der Herzlichkeit, der Gemütsiefe und dem feinen Stimmungszauber wiedergegeben, die der Liebe des Autors zu seiner Heimat und ihren Menschen entspringen und mit jener meisterlichen humorvollen Kunst, die in ihrer Unbefangtheit und Derbheit in manchen Szenen an die goldtonigen Schildereien der stammverwandten niederländischen Meister Teniers, Brouwer und Jan Steen erinnert.

* Alle hier angeführten Bücher sind in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg erhältlich.

Als 93. Band derselben Sammlung erschien: „Lukrezia“. Ein Roman von Ernst von Wildenbruch. Mit Einbandzeichnung und Buchschmuck von Heinrich Vogeler-Worpswede. Geheftet 5 Mark, gebunden in Leinwand 6 Mark, in Ganzkalbleder 8 Mark 60 Pfennig. Ernst von Wildenbruchs neue Dichtung spielt in den Gesellschafts- und Künstlerkreisen Berlins und hat ein durch Schönheit, Begabung und Seelenadel gleich ausgezeichnetes junges Mädchen zur Heldin, die, von dem glühenden Ehrgeiz erfüllt, als Künstlerin eine Rolle zu spielen, sich in ein tragisches Verhängnis verstrickt und einem ähnlichen Schicksal verfällt wie ihre Namensschwester, die römische Lukrezia. Der Roman entrollt in einer edlen, glanzvollen Sprache ein bedeutendes Zeitgemälde von bezwingender Lebendigkeit und beinahe faszinierender Wirkung. In der Kunst, wie die Handlung in dieser Erzählung mit dramatischer Wucht und Macht geführt wird, wie die Charaktere eindrucksvoll geschildert, die Seelenzustände der Heldin dargelegt und folgerichtig entwickelt werden, darin dürfte kaum ein anderer der heutigten Dichter Wildenbruch gleichkommen. Das Werk gewinnt in der Beziehung noch besonderes Interesse, als das Problem der nach künstlerischer Betätigung verlangenden Frau gewissermaßen aktuell ist.

„Maria Schnee“. Der Roman eines Rätsels von Eufemia von Adlersfeld-Ballegre. Preis 6 Mark, elegant gebunden 7 Mark. Die Geschichte der schönen Maria Schnee von Seeburg dürfte eines der begehrtesten Bücher auf dem

diesjährigen Weihnachtsmarkt bilden. Wer die Verfasserin nur aus ihren rein humoristischen Romanen wie „Komtesse Käthe“ und „Pension Malepartus“ kennt, wird erstaunt sein über ihre glänzende Gestaltungskraft, der es möglich wird, eine fast überirdische Begebenheit den Lesern völlig glaubhaft zu machen und mit dem kräftig pulsierenden Leben des Alltags zu vereinen. Der Roman knüpft an Vorgänge an, die sich in einem alten Fürstenschlosse abgespielt haben, und die vor einigen Jahren bei ihrer Erörterung in der Presse lebhaftes Aufsehen erregten. Der Stoff ist hochtragisch; die Verfasserin hat es jedoch verstanden, den Schluß so harmonisch und versöhnend ausklingen zu lassen, daß in dem Leser das Gefühl der Traurigkeit gegen das Gewaltige, das sich in den Ereignissen offenbart, nicht aufkommt.

„Der Mut zum Leben“. Roman von J. A. Pfuhl. Preis 3 Mark 50 Pfennig, elegant gebunden 4 Mark 50 Pfennig. Pfuhs Roman ist die Geschichte des unerfahrenen jungen Mädchens, das aus der Provinz nach Berlin weggeheiratet wird und dort in dem ihr ungewohnten Milieu, in dem geräuschvollen Nichtstun und der Üppigkeit ihrer Umgebung den Mut zum Leben einbüßt. Erst als von außen her tragische Ereignisse ihre Schatten in den Bereich ihrer Ehe werfen, erwacht in dem Kinde das kraftvolle Weib, das den Kampf mit dem Leben energisch und sieghaft aufnimmt.

„Fast ein Adler“. Roman von Ida Boy-Ed. Geheftet 5 Mark, gebunden 6 Mark. Ida Boy-Ed ist eine von den wenigen Schrift-

zeit verschlossen. Nur der offene Kampf bleibt übrig, der offene Kampf, der Ungarn allzeit nur bittere Früchte getragen hat.

Das „Vaterland“ hebt hervor: „Solange der Banus im Zivilanzuge der Sitzung bewohnte, lärmte man und erlaubte sich auch im Präsidium mehrfache Ungehörigkeiten. Als er aber in Galauniform kam, das Allerhöchste Auflösungsdekret zu verlesen, wurde alles stille, man brach in Ziviorufe auf den König aus und erfachte sich nicht, die Zurechnungsnahme des Dekretes zu verweigern oder einen Einmarsch kroatischer Honveds nötig zu machen.“

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt: Wenn die Neuwahlen eine Veränderung bringen, so wird diese zweifellos der kroatischen Rechtspartei zugute kommen, welche auf einem noch viel schrofferen Standpunkte steht und einen Ausgleich mit Ungarn überhaupt perhorresziert. Jedenfalls werden sich die Wahlen in Kroatien unter dem Kampfrufe: „Nieder mit den Magyaren!“ der in Agram ertönte, vollziehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Dezember.

Wie wir erfahren, wird Seine Majestät der Kaiser die Delegationen Freitag den 20. d. M. persönlich mit einer Thronrede eröffnen und bei diesem Anlasse zum erstenmal wieder von Schönbrunn in die Hofburg kommen. Der sonst übliche Rundgang wird diesmal entfallen. Falls Dr. Weiskirchner in die Delegation gewählt wird, wird er auch zum Präsidenten dieser Körperschaft in Aussicht genommen.

Die „Reichspost“ nimmt an, die bevorstehende Unterredung zwischen dem Minister des Äußern, Baron Threnthal, und dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, Baron Marschall, werde wohl auch der Justizreform in Mazedonien gelten.

Die „Deutschnationale Korrespondenz“ vom 13. d. M. versendet folgende Mitteilung: Nach Rücksprache mit führenden Mitgliedern der deutschen Agrarpartei sind wir zu der Mitteilung ermächtigt, daß die heutige Abstimmung dieser Partei betreffs des Eingehens in die Spezialdebatte über die Ausgleichsvorlagen in gar keiner Richtung gegen den deutschen Landsmannminister Beschka gerichtet war. Die Gerüchte darüber, daß die Stellung des deutschen Landsmannministers bei den deutschen Parteien erschüttert sei, sind daher auf eine mit den Tatsachen nicht übereinstimmende Auffassung zurückzuführen. Daß der Abstimmung der deutschen Agrarpartei die Spitze gegen den deutschen Landsmannminister fehlte, geht auch daraus hervor, daß bei der Abstimmung über die Dringlichkeit des Ausgleichsantrages, wo eine Zweidrittelmajorität notwendig war, die deutschen Agrarier fast durchwegs für die Dringlichkeit stimmten.

stellerinnen, die man ernst nehmen muß. Es ist ihr nicht nur darum zu tun, angenehm zu unterhalten, sie setzt sich vielmehr zumeist ein höheres Ziel, nämlich, durch Beleuchtung und Erörterung ernster Fragen ihren Lesern nachhaltigere Anregung zu bieten, das Interesse für wichtige Themen aus den verschiedensten Wissensgebieten zu wecken und zu fördern. So vor allem in diesem neuen Roman, der in ärztlichen Kreisen spielt und die Bestrebungen der Bakteriologen um die Bekämpfung der gefährlichsten Krankheiten behandelt. Dabei schöpft die Verfasserin keineswegs lediglich aus ihrer Phantasie, sondern sie hat alles, was mangelnde Sachkenntnis ihr naturgemäß versagte, durch die Mitwirkung eines praktischen Arztes ersetzt. Keineswegs aber ist „Fast ein Adler“ ein Roman, in dem das pathologische Element in unerquicklicher Weise vorwiegt. Eine Fülle von Licht und gesundem Leben durchflutet die Dichtung, in der auch der Humor zu seinem Rechte kommt.

„Diplomaten“. Ein Roman in 45 Stunden. Von Eufemia von Adlersfeld-Walkeffrem. Broschiert 3 Mark, elegant gebunden vier Mark. Tatsächlich umspannt die reichbewegte Handlung des Romans nur den Zeitraum von 45 Stunden. Die Fülle der Ereignisse aber und ihre Tragweite, der Ernst der Situationen, ihr Ineinandergreifen, alles das vollzieht sich in stauenswert geschickter, man möchte beinahe sagen, raffiniert angelegter Art. Es handelt sich um eine Intrigenkomödie mit tieftragischem Hintergrunde, auf dem doch wieder neckisch die hellen Lichter des Humors in reicher Anzahl und in tollem Wirbel spielen. Die hervorragende Kennerin von Welt und Menschen, namentlich der internationalen Welt des

Das schwedische Marine-Ministerium beabsichtigt, wie man aus Stockholm schreibt, einen neuen Torpedojäger mit Turbinenmaschinen bei der bekannten Tornycroft-Werft zu bestellen, welche bereit ist, das neue Fahrzeug bedeutend schneller und billiger als irgend eine der schwedischen Werften zu bauen. Von den letzteren magt es keine, sich auf den Bau von Turbinenmaschinen für Kriegsschiffe einzulassen.

Die jüngsten Vorgänge an der türkisch-perjischen Grenze haben die Porte veranlaßt, Vorkehrungen für einen wirksameren Schutz der türkischen Grenzlinie zu treffen. Es wurde bereits verzeichnet, daß an den Befehlshaber des vierten Armeekorps, Erzinghian, Befehle ergangen sind, ohne Säumnis an die Verstärkung der Grenzbefestigungen zu schreiten. Nimmehr hat, wie man aus Konstantinopel meldet, der Kommandant des 6. Armeekorps, Bagdad, gleiche Weisungen in bezug auf die dortige Grenzlinie erhalten. Es werden ferner Vorbereitungen für die möglichst rasche Absendung großer Mengen von Waffen und Munition nach dem erwähnten Grenzgebiete getroffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eifersucht — eine Krankheit.) Nach den eingehenden Forschungen des Dr. Mairet, Professors der Psychiatrie und Nervenkrankheiten an der medizinischen Fakultät von Montpellier, wird man von jetzt ab damit rechnen müssen, in den Sanatorien für Nervenranke auch Leuten zu begegnen, die an — Eifersucht leiden. Nach den bisher festgestellten Ergebnissen entspringt die Eifersucht der Furcht, eine Person, die man als Eigentum zu betrachten gewöhnt ist, zu verlieren: Sie hat demnach den „Instinkt des Besitzes“ als Ursache. Der Psychiater unterscheidet drei Arten: die leichtere Art der Erkrankung äußert sich in allgemeiner Neugierlichkeit und Unruhe. Das zweite Stadium ist schon bedenklicher: Unruhe und Angstgefühl tritt in erhöhtem Maße auf. Die dritte Erkrankungsstufe muß als akuter Wahnsinn bezeichnet werden und der Patient muß eine Heilanstalt aufsuchen, ein probates Mittel, sich des Eifersüchtigen zu entledigen und ihn von seiner Krankheit zu befreien.

— (Ein Eisenbahnzug ohne Schienen.) Aus Berlin, 12. d., wird gemeldet: Eine sehr interessante militärische Neuerung wurde heute erprobt. Vor Vertretern des Kriegsministeriums und des großen Generalstabes führte die neugegründete Freibahnengesellschaft in Tegel auf der dortigen Chaussee über Charlottenburg—Westend—Schildhorn zum Kaiser Wilhelmsturm im Grunewald einen von ihr zusammengestellten Zug vor, der diese Strecke ohne Schienen zu durchfahren vermag. Der Zug bestand aus einem Tender, zwei Motoren und sechs Anhängewagen, die mit gefüllten Säcken belastet waren. Die Hauptprobe hatte der eigentümliche Zug beim Passieren der sogenannten Kilometerchauffee zu bestehen, einer langen und starken Steigung beim Kaiser Wilhelmsturm. Der Chef des Verkehrswesens im Kriegsministerium, General von

Salons und Parketts, hat mit dieser Arbeit eine höchst originelle, fesselnde Schilderung zugleich der Licht- und Schattenseiten moderner Diplomatie geliefert, ein Seelengemälde von ergreifender Schlichtheit und Innigkeit entworfen. Das Interesse an dem Geheimnisvollen des Romans, die Spannung, mit der man das Springen der Minen und Konterminen verfolgt, wächst mit jedem Kapitel. Einzelne Szenen sind von geradezu grandioser, faszinierender Wirkung.

„Der König von Thule“ von Paul Grabein. Mit mehrfarbiger Umschlagzeichnung von Kunstmaler H. N. Schulze. Preis: Elegant broschiert Mark 3.50, elegant gebunden in Ganzleinen Mark 4.50. Der König von Thule! — Bei diesen Worten steigt's dem Leser auf wie ein Singen und Klingeln aus alten Zeiten, und aus fernem, nebelgrauem Meer taucht das düstere, von Sagen umwobene Eiland auf: Die einsame Insel Island droben an der Grenze des Eismeres, der letzte vorgehobene Posten europäischer Kultur. Und in der Tat bildet jenes weltverlorene Inselland mit seiner starren, dunklen Größe zum größten Teil den Schauplatz dieser neuesten Erzählung des Verfassers und den stimmungsgewaltigen Hintergrund zu einer herzbewegenden Handlung in der Gegenwart, einem erschütternden Menschenheißel, düster und schwer wie das Nebelheim der Eddasage! Aber was vor allem den Leser erhebt, das ist die kraftvolle Größe menschlichen Willens, die sich leuchtend und verklärt über die dumpfen Schicksalsgewalten emporringt. So klingt das Buch, das in seiner Arbeit wohl zum Besten gehört, was die moderne Erzählungsliteratur gezeitigt hat, doch verjöhlich aus. (Fortsetzung folgt.)

Blintzer, äußerte ebenso wie die anderen militärischen Sachverständigen lebhafteste Anerkennung für die Leistungen des neuen, im Kriegsfalle gewiß wichtigen Transportmittels.

— (Edisons Hemd.) Der Name Thomas Alva Edison ist so populär, daß er für viele dasselbe bedeutet wie Zauberer. Aber der Weltruf des großen Erfinders hat schon manchmal zu kuriosen Ansichten über seine Erfindungen geführt. Vor einiger Zeit verbreitete ein amerikanisches Blatt die Nachricht, daß Edison die Absicht habe, eine neue Art Hemd auf den Markt zu werfen; dieses Hemd sollte man zwölf Monate hintereinander tragen können, ohne es auch nur einmal waschen lassen zu müssen. Das Blatt fügte hinzu, daß die Vorderseite des sensationellen Hemdes aus 365 außerordentlich feinen Schichten eines bestimmten faserigen Stoffes bestehe; die Bestandteile dieses Stoffes seien nur dem Erfinder bekannt. Der glückliche Besitzer eines solchen Hemdes brauche nur jeden Morgen eine der Schichten abzureißen, um wieder eine blütenweiße, fleckenlose Vorderseite zu haben. Edison selbst trage schon seit langer Zeit ein solches Hemd und sei damit zufrieden. Die amüsante Geschichte wurde von fast 500 Zeitungen weiter erzählt, und jede fügte noch etwas Neues hinzu. Die Leser, die von Natur harmlose Menschenfinder sind, glaubten natürlich alles bis aufs i-Tüpfelchen, und über Edison ging buchstäblich eine Lawine von Briefen nieder, die aus allen Weltteilen kamen und in welchen seine zahlreichen Wunderer ihm bat, ihnen wenigstens eins dieser wunderbaren Hemden zu liefern. Viele Brieffschreiber legten Schecks bei, indem sie im voraus einen Liebhaberpreis zahlten, um die neuartige Körperzierde unverzüglich zu erhalten. Selbst aus China und aus Südafrika bekam der Erfinder viele Hundert Briefe von Kaufleuten, die sich für ihre Länder das Recht des Alleinverkaufs des Edison-Hemdes sichern wollten. Der Regen von Briefen und Telegrammen, die zuletzt einen drohenden Ton annahmen, dauerte länger als ein Jahr; dann erst begann das Publikum allmählich zu merken, daß die berühmte Erfindung der Phantasie eines Journalisten entsprungen war.

— (Pompejanischer Fund.) In Ostia wurde, wie man aus Rom meldet, bei den Ausgrabungen in der Nähe des alten Theaters ein ganzes Zimmer im pompejanischen Stil entdeckt, welches wunderbar erhalten ist. Die Wände sind mit Blumen, Figuren und archäologischen Motiven geschmückt. Auch der Plafond ist sehr gut erhalten und zeigt ebenfalls eine Reihe sehr schöner Blumendekorationen. Der Fußboden ist in Mosaik weiß und schwarz gehalten. Die Sachverständigen erklären, daß diese Entdeckung die wichtigste ist, welche bei den Ausgrabungen von Ostia bisher gemacht wurde.

— (Eine unbekannte Dickens-Anekdote.) Charles Dickens war einmal eingeladen worden, an einem „Walker Scott-Maskenball“ teilzunehmen, wo von jedem Gast erwartet wurde, er werde in der Tracht irgendeines Scottischen Helden erscheinen. An dem bestimmten Abend spazierte Dickens zum größten Erstaunen all der Mitter und Fräulein höchst vergnügt im üblichen Gesellschaftsanzug durch die Säle. Schließlich wandte sich der Gastgeber an Dickens mit der höflichen Frage: „Bitte, Herr Dickens, welchen von Scotts Helden kann man eigentlich

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. A. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was meinte er denn mit der Phrase „im gewöhnlichen Sinne des Wortes tot“? Gab es zwei Bedeutungen für das Wort „tot“?

Ich wollte die Frage gerade laut stellen, als mir einfiel, daß Doktor Bernstein eine eigene Theorie über die Auflösung hat, die seine Worte erklärte.

Dieser Arzt, einer der berühmtesten Physiologen des Tages, glaubt, daß der Tod aus keiner anderen Ursache einzutreten braucht und tatsächlich eintritt als nur infolge des Verlustes oder der Vergiftung des Blutes oder sonst eines Hauptorganes. Er war der Ansicht, daß reines Aussetzen der vitalen Funktionen noch nicht der Tod sei und daß folglich ein Ertrunkener oder Erhenkter zum Leben zurückgebracht werden könnte — das er nach des Doktors Theorie nie wirklich verloren gehabt hatte — jederzeit, ehe die Organe, aus Mangel an der gewohnten Nahrung, verfielen und unfähig würden, ihre Funktionen zu erfüllen.

Dies war des Doktors feste Überzeugung und ich zweifelte gar nicht, daß er mit den Worten „im gewöhnlichen Sinne des Wortes sei sie tot“ meinte, daß sie trotzdem sie tot wie irgend ein Erhenkter oder Ertrunkener sei, doch in den Augen der Wissenschaft noch ein lebendes Wesen wäre. Für ihn war sie genau das, was ein aus dem Wasser gezogener, halbertrunkener Mann wäre, den man inmitten einer Menschenmenge niederlegte, die von Hilfeleistungen keine Ahnung hätte.

in Ihnen sehen?" „Welchen Helben?" antwortete lächelnd Videns, „nun Herr, einen, den ihr in jedem Roman von Scott antreffen werdet. Ich," fuhr er mit einer tiefen Verbeugung fort, „bin der ‚freundliche Leser' . . ."

— (Sexuelle Aufklärung.) Neunjähriges Mädchen im zoologischen Garten: „Papa, was ist das für ein Tier dort?" — Vater: „Das ist ein Storch." — „Aber Papa, es gibt ja gar keinen Storch."

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vom politischen Dienste.) Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat die Herren Bezirkskommissäre Dr. Anton Pilschhofer in Rudolfswert und Dr. Friedrich Mathias in Laibach zu Landesregierungs-Sekretären in Krain ernannt.

— (Vom Schuldienste.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den vertragsmäßig bestellten Lehrer an der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach Herrn Alois Repič zum Professor der neunten Rangklasse an dieser Schule ernannt.

* (Aus dem Eisenbahndienste.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit der staatlichen Aufsicht über den Bau der Bahn Treffen—Johannistal den Vorstand der k. k. Trassierungsabteilung in Rudolfswert, Herrn Oberinspektor der k. k. Staatsbahn Theodor Pipi, betraut. — Die k. k. Landesregierung für Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Eisenbahnministeriums der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien, den Bautonsens zur Herstellung einer gemauerten Dienststätte beim Wächterhause Nr. 791 im Kilometer 524.171 der Linie Wien—Triefst erteilt.

— (Vom Eisenbahndienste.) Der Oberkommissär der Generalinspektion der österreichischen Staatsbahnen Herr Josef Kordin wurde zum Inspektor ernannt.

— (Aus der Diözese.) Herr Johann Rosmelj, Pfarrer in Bigaun in Oberkrain, sowie Herr Johann Plevaneč, Pfarrer in Soteska, sind in den dauernden Ruhestand getreten.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des krankheits halber beurlaubten Oberlehrers der Volksschule in Pienfeld, Herrn Josef Windisch, den provisorischen Lehrer der Knaben Volksschule in Gottschee, Herrn Josef Krauland, mit dessen Supplierung betraut und an Stelle des letzteren die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Paula Lehner bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Vera Lancig zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Jslad ernannt.

— (Neuerliche Ausgabe der Legitimationen für Staats- und Hofbedienstete.) Man meldet uns aus Wien: Am 31. Dezember 1907 endet die Gültigkeit der in Gemäßheit des Reglements vom 1. März 1903 für aktive, bezw. pensionierte Staats- und Hofbedienstete mit fünfjähriger Gültigkeit für die Linien der k. k. österreichischen Staatsbahnen aus-

gegebenen Fahrbegünstigungs-Legitimationen. Nach diesem Reglement sind ab 1. Jänner 1908 für die gedachten Bediensteten neue gleichartige Legitimationen für eine weitere fünfjährige Gültigkeitsperiode auszugeben. Da sich jedoch bei Durchführung der Neuauflage dieser Legitimationen Schwierigkeiten ergeben haben, welche deren Ausgabe schon mit 1. Jänner 1908 unmöglich machen, werden die derzeit im Besitze der aktiven, bezw. pensionierten Staats- und Hofbediensteten befindlichen dauernden Legitimationen ohne jede weitere Förmlichkeit noch bis 31. März 1908 in Gültigkeit belassen. Mit der Ausfolgung der neuen, für die nächsten fünf Kalenderjahre gültigen Legitimationen wird voraussichtlich bereits am 15. Februar 1908 begonnen werden. Eine diesbezügliche Verständigung der zur Ausfertigung berechtigten obersten Staatszentralstellen, Behörden und Aemter ist im Zuge.

— (Aus der Volks- und Studentenküche.) Wir erhalten folgende Mitteilung: In der am 13. d. M. abgehaltenen Ausschusssitzung erklärte die Küchenvorsteherin, Frau Josefina Kos, ihren Austritt aus dem Vereinsausschusse, um ihre Ehrenangelegenheit mit Herrn Dr. Anton Janežič außerhalb des Ausschusses auszutragen. Der Ausschuss nahm ihre Austrittserklärung zur Kenntnis, um nach vollendeter nochmaliger Revision der Vereinsbücher desto leichter ein ganz unparteiisches Urteil über die Vereinstätigkeit der abgetretenen Frau Küchenvorsteherin abgeben zu können.

— (Vom Mädchenpensionate des Vereines „Mladika.") Wie bekannt, wurde zu Beginn des laufenden Schuljahres vom Vereine „Mladika" unter dem Vorstehe der Frau Bürgermeister Tribar ein Mädchenpensionat ins Leben gerufen und vorläufig in einem der beiden Häuser der „Glasbena Matka" in der Herrengasse untergebracht. Dem Pensionate gehören 26 Zöglinge an, von denen die überwiegende Anzahl das städtische Mädchenlyzeum besucht, während andere ihre Schulbildung an sonstigen Unterrichtsanstalten genießen. Für das Pensionat wurde das ganze Haus in Anspruch genommen und zweckdienlich adaptiert, so daß es in allen seinen Teilen auf den Besucher den denkbar günstigsten Eindruck übt. Die Räumlichkeiten sind hell und lustig, die Einrichtung einfach, dabei aber geschmackvoll und durchwegs stilgerecht und einheitlich. Im Institute befindet sich ein gemeinsames Speisezimmer für die Zöglinge, ferner ein eigenes Lernzimmer, worin jedem Zöglinge ein eigener Kasten für Schulerfordernisse zur Verfügung steht, dann drei große Schlafzimmer, ein Musikzimmer, eine Badekammer u., es ist, kurz gesagt, mit allen Anforderungen eingerichtet, die in hygienischer Beziehung an ein wirklich modern eingerichtetes Institut dieser Art gestellt werden. In den meisten Räumlichkeiten ist elektrisches Licht eingeführt. Die Zöglinge stehen unter der Aufsicht einer Präsektin und einer Oekonomin. Das ganze Institut repräsentiert sich in seiner tadellosen Reinheit und peinlichen Ordnung auf das vorteilhafteste. Es treffen alle Umstände zusammen, um den Aufenthalt darin sehr angenehm zu gestalten, und so ist denn alle Gewähr gegeben, daß sich das Pensionat kräftigst entwickeln wird, zumal es sich unter der Leitung von tüchtigen Kräften befindet und sich der Vereinsausschuss aus lauter werktätigen Damen zusammensetzt, denen einige erprobte Herren als

Berater zur Seite stehen. Selbstverständlich werden sich die Räumlichkeiten mit der Zeit als zu klein erweisen; für diesen Fall plant man die Aufführung eines eigenen Anstaltsgebäudes, das an das städtische Mädchenlyzeum anstoßen soll.

— (Preiszertifikate der Handels- und Gewerbekammern.) Bekanntlich werden von den Vereinigten Staaten Nordamerikas bei der Einfuhr Wertzölle eingehoben, welche sich nach dem Markt- oder Exportpreise der betreffenden Waren richten. Da die Zollbeamten bei der Ermittlung dieses Preises sich vornehmlich an die von den Handels- und Gewerbekammern des Stammlandes ausgestellten Preiszertifikate halten, ist es erklärlich, daß sich die Wiener Exportfirmen immer häufiger um die Ausstellung derartiger Zertifikate bewerben. Ueber Anfrage der Handels- und Gewerbekammer in Wien hat nun das Finanzministerium entschieden, daß diese Zertifikate, sowie die von den Parteien an Eidesstatt ausgestellten, zur Sicherung der Handels- und Gewerbekammern dienenden Reberse über die Richtigkeit der von ihnen namhaft gemachten Preise bedingt, d. h. unter der Voraussetzung stempelfrei erscheinen, daß diese Urkunden ausschließlich zu dem fraglichen Zwecke verwendet werden und auf denselben der Zweck und der Name der Partei, für welche die Ausstellung erfolgte, ersichtlich gemacht ist.

— (Vortragsabend und Ausstellung.) Im slovenischen Alpenvereine hielt vorgestern Abend Herr Dr. Svigelj einen Vortrag über eine Besteigung des Jalobec und des Razor, deren Schilderung insbesondere aus dem Grunde von Interesse war, weil der Vortragende die Hochtour in Gesellschaft von drei Damen unternommen und, wenigstens im letzten Teile der gefährvollen Bergfahrt, auf einen Führer verzichtet hatte, was sich denn auch dadurch rächte, daß die Gesellschaft irre ging und die Nacht im wilden Gebirge zubringen mußte. Herr Dr. Svigelj verstand es in seinem Vortrage, den kritischen Situationen Humor abzugewinnen und dadurch die in ansehnlicher Anzahl erschienenen Hörer bis zum Schlusse zu fesseln. Sehr anschaulich schilderte er namentlich den schwierigen Abstieg vom Razor auf die Kriska Pobi, wo er samt den Damen, deren Führung er übernommen hatte, von der Katastrophe ereilt worden war, um endlich mit stolz gehobener Brust doch die Talfahrt ins Bratatatal zu bewerkstelligen und die Partie triumphierend zu Ende zu führen. Man lohnte ihn durch lauten Beifall. — Im Anschlusse an den Vortrag fand eine Ausstellung von Amateurphotographien statt, um die sich Herr Dr. Staberne die meisten Verdienste erworben. Gegen 120 vorzügliche Aufnahmen, zumeist Gebirgslandschaften aufweisend, gaben von der regen Tätigkeit der slov. Amateurphotographen ein sehr schönes Zeugnis. Nicht allein brillante Motive waren ausgewählt worden, auch die technische Seite der Photographie ließ nichts zu wünschen übrig, ein Beweis, daß sich die Aussteller all die Errungenschaften der modernen Photographie zu eigen machten. Die Aufnahmen stammten von den Herren Badiura, Brinšek, Gregorc, Adolf Ragnus, Dr. Paul Staberne und Fr. Wratisko her. Die Ausstellung blieb gestern in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom" den ganzen Tag offen und wurde zahlreich besucht.

Der Mann würde allem Anscheine nach tot sein. Wenn man ihn beerdigte, würde er nie die leisesten Zeichen wiedergekehrten Lebens zeigen. Wenn nicht bald Hilfe käme, würde es zu spät für alle menschliche Hilfe sein. Und doch wäre er nicht tot. Jemand, der die richtige Behandlung kennt und die Energie und Geduld besäße, sie auszuführen, würde ihn wieder zum Leben erwecken können. So verhält es sich mit diesem Mädchen, so mit jedem, der scheinbar an Strangulation oder aus einer ähnlichen Ursache gestorben war. Wenn man nur die richtige Behandlung wüßte und anwendete, ehe die Organe Zeit hätten, sich zu zersetzen, so würde dies Mädchen sozusagen leben.

Aber es war natürlich alles nur Theorie. Oft hatte ich mit angehört, wie Doktor Bernstein versucht hatte, die Obrigkeit zu überreden, ihm den Körper eines Verbrechers nach der Hinrichtung zu überlassen, damit er seine Wiederauferstehungs-Experimente versuchen könnte. Die Studenten pflegten Neulingen zu versichern, Doktor Bernstein habe aus dem Grunde keine Privatpatienten, weil die Leute fürchteten, er möchte ihnen eine Extradosis Chloral oder dem Ähnliches verabreichen, um Gelegenheit zu haben, seine Geschicklichkeit zu beweisen, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Aber bis jetzt hatte er noch nicht bewiesen, daß er wirklich das große Geheimnis kannte, durch welches das unterbrochene Leben mit Sicherheit hergestellt werden konnte.

„Allem Anscheine nach ist sie tot," sagte ich. „Es gibt wohl keine Möglichkeit, um sie wieder ins Leben zurückzurufen?"

Ich fragte voll Angst, mit einer Art kindlichen Glaubens an den großen Physiologen. Ich wußte,

daß während ich nur die gewöhnlichen Kenntnisse über diesen Fall besaß, Doktor Bernstein alles wußte, was man überhaupt nur wissen konnte.

„Das habe ich nicht gesagt," antwortete der Arzt scharf. „Nur ein Narr würde behaupten, daß Wiederbelebung immer möglich sei. Ein weiser, ein vernünftiger Mann, wird höchstens behaupten, daß er es in diesem oder jenem Falle nicht könne, nicht, daß niemand mehr könne, als er."

Jemand etwas im Auge des Deutschen erweckte tumultuarische Hoffnungen in meinem Herzen.

„Meinen Sie, daß, wenn dieser Körper, so kalt und leblos er nun ist, Ihnen übergeben würde, Sie ihn wieder zum Leben brächten?"

„Ich halte es für sehr wahrscheinlich."

Dies wurde im denkbar kühlsten, ruhigsten Tone gesagt. Ich fuhr zusammen und trat dem ermüdeten Arzte einen Schritt näher.

„Haben Sie etwas Neues entdeckt?" fragte ich eifrig.

„Nah! Lernen wir nicht immerfort Neues?"

Ich sah, daß er sich mir anzuvertrauen wünschte. Ich wendete mich ab und stand neben dem Korb, in dem das Mädchen wie in einem Sarge ruhte, und sah sie mit ruhiger Miene, aber mit klopfendem Herzen an.

Ich wußte aus dem Benehmen des Deutschen, daß er irgend ein Geheimnis entdeckt zu haben glaubte, einen Trank, ein neues Verfahren, abseits der ausgetretenen Pfade ärztlichen Wissens, durch welche es unter gewissen Umständen möglich sei, Tote (oder was man so nennt) wieder zu beleben.

Ich verstand sehr wohl, daß er sich erbot, seine Geschicklichkeit an dem Leichnam dieses Mädchens zu versuchen. Er konnte nicht ohne meine Einwil-

ligung und Hilfe mit ihr experimentieren — außer vor der Öffentlichkeit, was er natürlich nicht wollte. Selbst wenn ich ihn darum bat, würde es vielleicht unmöglich sein, ohne gerade das zu enthüllen, was der Deutsche noch als tiefstes Geheimnis zu bewahren wünschte. Aber mit meiner Hilfe wäre es vielleicht möglich.

Sollte ich es zugeben? Sollte ich Doktor Bernstein bitten, sie zum Versuchsobjekt zu nehmen?

Ich hatte absolut kein Vertrauen, weder in seine Theorie, die mir physiologisch ungesund schien, noch in seine Kraft, das Mädchen aufzuwecken. So frei von allen Illusionen über diesen Punkt fühlte ich mich, daß ich keinen Schritt weiter getan hätte, so sehr Bernstein es wünschte, wie ich wußte, wäre nicht dieser ganz unprofessionelle, törichte und doch so natürliche Widerwille in mir gewesen, diesen Mädchenleib sezieren zu lassen.

Wenn ich Doktor Bernsteins unausgesprochenes Anerbieten ausschlug, mußte ich oder ein anderer der Krankenhausärzte versuchen, die Todesursache zu entdecken. Zu diesem Zwecke mußte jedes Organ herausgenommen, jeder Teil untersucht werden. Vor dieser Zerstückelung schauderte ich zurück. Ich konnte sie unmöglich vornehmen und ebenso undenkbar schien es mir, sie anderen zu gestatten. Doktor Bernsteins Versuche konnten nicht so gräßlich sein. Warum sollte ich ihn nicht bitten, sein Heil zu probieren?

Der Deutsche hatte mich scharf beobachtet, ich wußte es wohl, aber er hatte meine Gedanken doch nicht gelesen. Er näherte sein buschiges Gesicht dem meinen und seine funkelnden Augen hobten sich in meine, seine angenommene Gleichgültigkeit war wie weggerwischen.

— (Die Jubiläumsmünzen.) Noch in diesem Monat werden die Kaiserjubiläumsmünzen zu 1 K in Silber, zu 10 K und 20 K in Gold zur Ausgabe gelangen. Sie tragen das neueste Bild Seiner Majestät des Kaisers, vom Kammermedailleur Marschall gestochen. Die Fünfkronen-Stücke in Silber und die Hundertkronen-Stücke in Gold in prachtvoller Ausführung werden erst im Frühjahr 1908 zur Ausgabe gelangen. Alle Münzen haben einen auf das Jubiläum bezughabenden Text.

— (Belobende Anerkennung anlässlich der Typhusepidemie im Laibacher Garnisonsspital.) Das l. u. t. Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Assistenzarztstellvertreter in der Reserve Dr. Georg Schuster für die anlässlich der heuer in Laibach herrschenden Typhusepidemie als Sekundärarzt der Isolierabteilung des Garnisonsspitals Nr. 8 geleisteten vorzüglichen und vom besten Erfolge begleiteten Dienste; dem Militärmedizinent-offizial erster Klasse Jgnaz Alois Erben für die anlässlich der heuer in Laibach herrschenden Typhusepidemie als Vorstand der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 8 geleisteten vorzüglichen und vom besten Erfolge begleiteten Dienste; dem Sanitätsgefreiten Anton Hud, den Sanitätsoldaten Josef Sitar, Franz Lieber, Franz Groll, Matthias Ruffian und Andreas Belat, sämtliche der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach, aus dem gleichen Anlasse für die als Pfleger auf der Isolierabteilung des Garnisonsspitals Nr. 8 am Krankenbette bewiesenen ausdauernden und pflichteifrigen Dienste.

— (Krainische Sparkasse.) In der Direktions-sitzung am 13. d. M. wurden folgende Spenden bewilligt: den Feuerwehren in Weißkirchen und Altfriesach je 200 K, jener in Weißfels 150 K, den Ortschulräten in Zaier und Preboje zur Herstellung der Schulgärten je 100 K, der Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für arme Schulkinder 500 K, der Kleinkinderbewahranstalt in Laibach zum gleichen Zwecke 400 K, dem slovenischen Damentomitee zur Bekleidung armer Schulkinder an den städtischen Volksschulen 500 K und dem Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs in Velbes 150 K.

— (Ein neues Hauptaltarbild für die Pfarr- und Dekanatskirche in Aitlach.) Für den steinernen Hauptaltar der imposanten Pfarr- und Dekanatskirche in Aitlach bei Bischoflach, der bekanntermaßen ein elegantes Werk des Laibacher Steinmeßer Felix Thomann ist, hat vor kurzem der heimische Maler Matthias Brabaska in Krainburg im Auftrage des Pfarredekans Krummer in Aitlach ein Altarbild gemalt. Das Altarbild weist eine Höhe von 3.65 Meter und eine Breite von 2.5 Meter auf und stellt die letzte Episode aus dem Leben des hl. Georg, des Aitlacher Pfarrpatrons, nämlich dessen Enthauptung dar. Brabaska malte das Bild im großen und ganzen nach eigener Invention; teilweise hielt er sich an ein ähnliches Bild von Quaglia, das sich an der Seitenwand der Marienkapelle in der Laibacher Domkirche befindet. Dem Maler gelang es, die dargestellten Personen in Gesicht und Haltung trefflich zu charakterisieren. Wie verklärten Antlitz und im Vorgenusse der himmlischen

Freude kniet der hl. Georg voll Ergebung da vor seiner wilden Umgebung, die das Todesurteil zu vollstrecken hat. Ueber dem hl. Georg schwebt ein Engel, der ihm die Siegespalme bringt.

— (Vortrag.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ veranstaltete am 14. d. M. im Hotel „Ilirija“ einen Vortrag, der sich eines guten Besuches erfreute. Es sprach der diplomierte Exportakademiker Herr Melchior Tomec über die Handelspolitik gegenüber dem Auslande. Zu Beginn seines Vortrages erklärte Herr Tomec den Fortschritt des gegenwärtigen wirtschaftlichen Lebens auf dem technischen und organisatorischen Gebiete, der infolge der stets wachsenden Produktionszeugnisse vom Staate die Auffuchung von Abnehmern im Auslande erheische, aber selbstverständlich öfters an Hindernisse stoße, als welche beispielsweise die Zolltarife, die Monopole, die Einfuhrverbote, namentlich in betreff des Viehes, anzusehen sind. Er verwies auf England, das noch am Prinzip des Freihandels festhalte; aber selbst dort verlangen schon mächtige Strömungen die Grenzsperrung gegen fremde Artikel. Darauf ging der Vortragende auf die Handelsverträge über und betonte, daß ein gesunder Handelsvertrag für beide Vertragsstaaten die einander entsprechenden Produkte erniedrigen müsse. Ferner erörterte er den Zolltarif, die Abschließung einer Zollunion, die Monopole und die Bedeutung der Prämien in den Handelsverträgen, weiters andere wichtige Bestimmungen, wie den Muster- und den Markenschutz, die zuerst von England eingeführten Veterinärvorschriften, die Transport- und Schiffsverkehrsverfügungen zc. Sodann gab Herr Tomec eine zutreffende Definition der Küstenschiffahrt sowie der verwickelten Bestimmungen des Seerechtes und sprach schließlich noch im besonderen über die einzelnen Staaten, die für unseren Handel besonders in Betracht kommen. Er verwies unter anderem auf die ungünstigen Folgen des Zollkrieges mit Serbien, der zwar den Agrariern große Vorteile bringe, aber die industriellen Kreise empfindlich schädige, was durchaus nicht mit der Tatsache in Einklang zu bringen sei, daß Oesterreich mit 55 % einen Industriestaat darstelle. Endlich streifte der Vortragende die österreichische Balkanpolitik. — Die Zuhörer folgten den interessanten Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und stimmten den Dantesworten, die Herr Dr. Windischer an den Vortragenden richtete, mit herzlichem Beifalle zu. — Nachdem noch die nächste Zusammenkunft auf den 28. Dezember im „Narodni Dom“ festgesetzt worden war, fand der offizielle Teil seinen Abschluß.

— (Weihnachtsausstellung wertvoller Jugendschriften.) Die auf dem Elternabend (4. Dezember) der deutschen Privatlehrerinnenbildungsanstalt des Schullaboratoriums im Anschlusse an den Vortrag „Ueber Kinderbücher“ angeregte Ausstellung guter Jugendschriften ist zustande gekommen. Sie wird im Realschulgebäude, ebenerdig rechts stattfinden und von morgen an von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags gegen freien Eintritt zu besichtigen sein. Vielen Eltern dürfte die dort gebotene Auslese des Besten für die Jugend gelegen kommen. Ist doch oft die Wahl eines passenden Buches für ein Geschenk recht schwer. — Im nachstehenden einige Gesichtspunkte aus dem erwähnten Vortrage, die bei der Aus-

wahl der Jugendschriften für die Ausstellung maßgebend waren: Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein (Hauptforderung der modernen Jugendschriftenbewegung). Abzulehnen sind alle Tendenzschriften. Man biete der Jugend dafür Kinderreime, Märchen, Skizzen, die Werke der großen nationalen Dichter in passender Auslese. Von belehrenden Jugendschriften lasse man nur Originalarbeiten nicht Nachwerke Unberufener zu. Auch das Bilderbuch für die Kleinsten muß künstlerische Qualitäten haben. — Hoffentlich bringt das Publikum dieser Veranstaltung ein reges Interesse entgegen.

* (Fidele Nacht eines entlassenen Sträflings.) Donnerstag mittags wurde aus dem landesgerichtlichen Gefangenhause der nach Ponitve, Gemeinde Bidem, Bezirk Gottschee, zuständige Hotelbdiener Franz Mramor nach Verbüßung einer elfmonatlichen Kerkerstrafe entlassen. Da er sich im Kerker anstandslos aufgeführt hatte, erhielt er von der Gefangenhauverwaltung nebst seinem Verdienst von 18 K 68 h noch 4 K für die Fahrt nach Villach, wo er angeblich in Dienst treten sollte. Mramor aber hatte keine Lust die Stadt zu verlassen; er blieb in Laibach und besuchte nachmittags mehrere Gasthäuser in der Bahnhofgasse. Gegen 5 Uhr bemerkte er in einem Einhegasthause den aus Amerika heimgekehrten 57jährigen Arbeiter Josef Petric aus Lotovice, Bezirk Tschernembl, der eben in ein Passagierzimmer schlafen ging. Petric legte seine Weste, worin er eine amerikanische Leinwandtasche mit 526 K, seinen Reisepaß, mehrere Briefe, ferner eine silberne Taschenuhr samt solcher Kette verwahrt hatte, unter Kopfkissen und schlief ein. Mramor schlich sich unbemerkt ins Zimmer und entwendete die Geldtasche, mehrere Papiere sowie die Uhr, worauf er das Gasthaus verließ. Er begab sich in ein anderes Gasthaus, wo er tüchtig zechte. Hier kam er mit einem Kameraden, der auch vormittags das Gefangenhau verlassen hatte, mit einem Soldaten und mit einem bekannten Schneider zusammen. Nachdem gegen Mitternacht der Soldat die Gesellschaft verlassen hatte, besuchten die drei Kumpane noch mehrere Gast- und Kaffeehäuser, wo der Dieb alles bezahlte, jedermann zum Trinken einlud und jedweden mit Zigarren bewohnte. In einem Kaffeehause, wo eben ein Hausierer anwesend war, ließ er fast dessen ganzen Korb ausspielen und verschenkte alles unter das weibliche Personale. Ein besonderes Gefallen fand er an einer Köchin, der er vier Hundertkronen-Noten mit der Bitte übergab, ihm dafür Hemdkragen, Hemden usw. zu kaufen, die er vormittags abholen werde. Auf ihre Frage, woher er so viel Geld habe, gab er vor, es im Spiele gewonnen zu haben. Nach 2 Uhr morgens verließ das Kleeblatt das Kaffeehaus und begab sich in die Glodengasse. Untermwegs enttann sich auf einmal Mramor, daß er eine Hundertkronen-Note verloren habe. Der Schneider forderte die beiden auf, sofort ins Kaffeehaus zurückzukehren, um das Geld zu suchen. Als sie hintamen, war das Café bereits gesperrt; erst über wiederholtes Klopfen öffnete die Frau des Cafetiers, folgte aber dem Schneider auf dessen Verlangen nur eine Hundertkronen-Note aus; von dem anderen Gelde wollte sie, damit es nicht vergeudet würde, nichts sagen. In der Glodengasse war der Schneider Kassier und bezahlte prompt alle Rechnungen. Hier aber ereilte das Kleeblatt das Schicksal. Der dort im Dienste stehende Sicherheitswachmann führte die Gesellschaft zum Amte, wo Mramor samt seinen Kameraden wegen verdächtigen Besitzes von Geld in Haft behalten, der Schneider hingegen entlassen wurde. Im Laufe des Vormittags, als die Polizei nach dem Eigentümer des Geldes forschte, erstattete der Bestohlene, der erst mittags den Abgang des Geldes wahrgenommen hatte, die Anzeige. Beim Diebe fand sich ein Gelbbetrag von 170 K, ferner der Reisepaß des Bestohlenen nebst mehreren Briefen und der Tasche vor. Die gestohlene Taschenuhr und die Kette hatte Mramor großmütig seinen Kameraden geschenkt. Da auch die beim Cafetier aufbewahrten drei Hundertkronen-Noten zustande gebracht wurden, erleidet der arme Arbeiter nur einen Schaden von 56 K. Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung wurde der Kamerad des Mramor, da man ihm keine strafbare Handlung nachweisen konnte, enthaftet. Mramor, der schon fünfmal wegen Diebstählen und Betrügereien abgestraft erscheint und auch im Verbrecheralbum nicht fehlt, wurde Samstag nachmittags in sein früheres Logis im Justizgebäude eingeliefert.

— (Von der Erbhebenwarte.) Gestern abend gegen 6 Uhr 56 Minuten erfolgten Aufzeichnungen eines mittelstarken Fernbebens. Ende gegen 8 Uhr 45 Minuten abends.

— (Öffentliche Gewalttätigkeit.) Am 11. d. M. nachmittags kam der Korbflechter Johann Cebilnik in Obergamling, Umgebung Laibach, zum Hause des Besitzers Valentin Kralj in Obergamling und fragte dessen Ehegattin, ob ihr Gatte zu Hause sei. Als sie verneinte, entstand zwischen Cebilnik und der Kralj ein Streit, worauf Cebilnik aus der Rocktasche einen Revolver zog und die Kralj damit bedrohte. Maria Kralj war darüber sehr erschrocken und ließ durch ihre Tochter Antonia ihren Ehegatten nach Hause rufen, worauf ihr Cebilnik noch ein paar Ohrfeigen versetzte und fortging. Cebilnik bewaffnete

„Warum wollen Sie mir nicht helfen, dieses liebliche junge Geschöpf neu zu beleben? Ihr kann es nicht schaden, und wir — wir lernen viel dabei.“
 Da ich merkte, daß ich erreichte, was ich wollte, fuhr ich fort:
 „Alles, was Sie meinen, müßte versucht werden, Doktor —“
 „Bah! doch nicht hier! Wir müssen das Ob — den Patienten meine ich — in meinem Laboratorium haben, wo alles — alles nötige ist, was hier fehlt. Nebenbei gebe ich zu, daß es so eine Art Experiment ist. Es ist immerhin besser, daß es geheim bleibt — nur Sie und ich dabei. Was meinen Sie?“
 Seine Augen funkelten vor Wissensdurst und Enthusiasmus. Ein Funke sprang über, und dünkte es mich besser, kühl zu bleiben, wenigstens äußerlich.
 „Wenn Sie es für richtiger halten, habe ich nichts dagegen. Und Sie glauben wirklich, daß noch eine Möglichkeit vorhanden wäre, sie ins Leben zurückzurufen?“
 „Eine Möglichkeit, mehr als das —“
 Ein Diener unterbrach ihn, der sagte, die draußen versammelten Reporter wünschten zu wissen, ob die junge Dame lebte oder nicht.
 „Tot, Mensch! Tot wie ein Bückling! Können Sie nicht selbst sehen, daß sie lange gestorben war, ehe sie hierher gebracht wurde?“ schrie der Doktor ärgerlich, und der Leichendiener zog begossen ab.
 „Doktor Bernstein,“ rief ich plötzlich, „es ist unmöglich!“
 „Und warum unmöglich?“
 „Weil — Sie — die Totenschau vergessen haben!“

3. Kapitel.
 In der Totenkammer.

Ja, die Totenschau! Davan hatten wir nicht gedacht. Ohne Zweifel hatte sich die Polizei schon mit dem Leichenbeschauer in Verbindung gesetzt. Noch heute würde der Fall vors Gericht kommen. Zwölf Geschworne, von denen ganz gut einer das im Korbe gefundene Mädchen kennen könnte, würden nach der Todesursache zu forschen und ein Urteil abzugeben haben. Die Ärzte, welche die Autopsie zu leiten hätten, müßten vor ihnen erscheinen und die Fragen der Geschwornen und des Leichenbeschauers beantworten.
 Wie also könnte man die Untersuchung vermeiden? Oder wenn das nicht möglich wäre, wie könnte man eine Autopsie ausführen, die nicht eine jede Chance eines Erfolges bei Doktor Bernsteins Experiment von vorne herein zerstörte?
 Doktor Bernstein und ich sahen uns ratlos an.
 „Natürlich, wenn eine Untersuchung stattfindet, muß eine Sektion vorgenommen werden,“ sagte er, „und eine Sektion zerstört selbstverständlich jede Möglichkeit eines Erfolges meines Experimentes.“
 Ich schwieg.
 „Nun, ich muß weiter“, sagte er. „Ich habe eine Operation vor und kann nicht länger bleiben. Wenn Sie durch einen Glücksfall den Leichnam des Mädchens für mich erhalten können, telegraphieren Sie mir; dann werde ich heute nachmittag die nötigen Vorbereitungen treffen und heute abend mit einem Wagen kommen.“
 (Fortsetzung folgt.)

sich dann mit einer Mistgabel und ging in der Ortschaft Obergamling sowie am Hause des Johann Studen „Auf“ schreiend auf und ab. Als Studen das Hausstor aufmachen wollte, führte Cebin mit der Mistgabel gegen den Bauch des Studen einen Stoß. Studen wehrte den Angriff dadurch ab, daß er das Hausstor eiligst zumachte, wobei Cebin mit der Mistgabel ins Hausstor stach. Nach einiger Zeit versuchte Studen das Hausstor wieder aufzumachen, wurde jedoch von Cebin mit der Mistgabel abermals auf gleiche Weise überfallen. Cebins Gewalttätigkeit hatte darin ihren Grund, weil Kralj und Studen am 11. d. M. beim Bezirksgerichte Laibach gegen ihn wegen einer Kauferei Zeugenschaft abgelegt hatten und er zu drei Monaten Arrestes verurteilt worden war. Cebin wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — 1.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Kotrež wurden Michael Zuo, Besitzer in Potosta Was zum Gemeindevorsteher, Franz Drnovsek aus Potosta Was, Georg Cebin in Zabine, Valentin Učakar in Kotrež und Josef Birc in Kove zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Lemenik wurden Anton Fajdiga in Lemenik zum Gemeindevorsteher, Josef Grabiševic in Lemenik und Johann Jakšič in Pušti Zavor zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 7. November vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Franzdorf wurden Franz Borštnik, k. k. Gymnasialprofessor i. R. und Besitzer, zum Gemeindevorsteher, August Birc, Oberlehrer in Franzdorf, Johann Kos in Franzdorf, Johann Drašter in Dole, Georg Kržič in Brezovica, Jakob Petrovič in Pokojišče und Johann Trček in Laze zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 18. November vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Tal wurden Maruš Jonke in Tal zum Gemeindevorsteher, Paul Majerka in Tal und Peter Schmalz in Vereut zu Gemeinderäten gewählt.

* (Verloren) wurde: eine Zwanzigkronen-Note, vier Zehnkronen-Noten und ein rotledernes Geldtäschchen mit drei Zehnkronen-Goldstücken, ferner eine silberne Taschenuhr samt solcher Halskette.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Es ist eigentlich recht merkwürdig, wie wenige der englischen Operetten, die in ihrem Heimatlande große Erfolge hatten, auf dem Kontinente festen Fuß fassen konnten. Dies liegt vor allem an den Librettis, die uns zum größten Teile unverständlich oder uninteressant sind, andererseits aber an der eigentümlich schalen Musik, die stets zwischen Trivialität und abstoßender Laßzivität schwankt. Nur wenige englische Operetten tranken nicht an diesen Fehlern und diese letzteren haben auch tatsächlich den Weg zu uns gefunden. Die erste darunter war der „Mitado“. Ein ganz neues Milieu, das Blumenland Japan und seine Leute, brachte in erster Linie den Erfolg, und dann die wirklich reizvolle Musik Sullivans. Nun der Japanismus sich die Operette erobert hatte, kamen bald etliche Epigonen des „Mitado“ auf die Bühne. Und da ereignete es sich denn auch, wie schon oft anderswo, daß das Vorbild von seinen Nachfolgern überflügelt wurde. Die „Geisha“ lief dem „Mitado“ den Rang ab und die Operette bot die bisher überhaupt höchste Aufführungsziffer (in Berlin allein 1300mal). Der Erfolg ist verdient: das Libretto ist amüsanf, die Musik originell und hübsch. Auch an „Schlagern“ fehlt es nicht: reizende Gesangs- und Tanznummern wechseln in bunter Reihe. Freilich ist die Aufführung der Operette nicht leicht, und so muß man dem Regisseur Herrn Mahr und Herrn Kapellmeister Schmidt Dank wissen für die Sorgfalt, mit der sie die samstägige Vorstellung der „Geisha“ vorbereitet hatten. Auf der Bühne klappte alles; die diversen Evolutionen wurden tadellos ausgeführt. Auch musikalisch ging die Vorstellung sehr gut von statten. Besonders die Chöre waren vorzüglich einstudiert. Den Haupterfolg des Abends holte sich Herr Steiner mit seiner trefflichen Darstellung des Wun-tsi. Das war wirklich eine gut charakterisierte Leistung. Für die Lokaltrophen in seinem Couplet, holte er sich einen Separatapplaus. Nächst ihm wäre Fräulein Esquerro mit Lob zu nennen. Die Dame bewies auch diesmal ihr Talent, das freilich noch ziemlich viel Fehler abzustreifen hat. Auch der Tanz gelang ihr nicht besonders. Dagegen brachte sie die gefanglichen Teile ihrer Partie ganz gut zur Geltung. Fräulein Selbern sang die Mimosa mit Geschmack und sah auch sehr gut aus. Herrn Grasselli half sein routiniertes Spiel über seine stimmliche Indisposition hinweg. Wenn wir noch die Herren Walker, Hermann und Mahr sowie die Damen Urban und Kunst-Günther lobend erwähnen, so sei damit nicht gesagt, daß auch all die anderen nicht in jeder Beziehung ihr Bestes boten. — Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Schwarz mit seinem Besuche.

— (Philharmonisches Konzert.) Das gestrige (dritte) Mitgliederkonzert der Philharmonischen Gesellschaft, ein Beethoven-Abend, bedeutete einen großen und verdienten Erfolg. Meister Zöhrer hatte mit feinsten Kenntnis der Beethovenschen Eigenart ein

prachtvolles Programm, die Overtüre zu „Prometheus“, dann die sehr selten gehörte Fantasie für Chor, Klavier und Orchester und schließlich die 4. Sinfonie, aufs allerbeste einstudiert und so einen wirklich erlesenen Genuß geboten. Das Konzert war sehr zahlreich besucht und auch durch das Erscheinen des Herrn Landespräsidenten Schwarz ausgezeichnet. Es wird sich wohl verlohnen, über die so interessanten Werke, die das Programm ausfüllten, sowie über die gediegene Aufführung des längeren zu sprechen. Für heute sei nur konstatiert, daß sich alle Mitwirkenden selbst übertroffen haben.

— (Ein schönes Weihnachts- und Neujahrs-geschenk.) welches der Aufmerksamkeit weitester Kreise wert ist, bildet der uns zugegangene „Photographische Abreißkalender 1908“ der Firma R. Vechner (Wilhelm Müller), Wien, I. Graben 31, womit dieselbe zum erstenmal ein heimisches Werk dieser Art geschaffen hat. In seiner eleganten Ausstattung und seinem wahrhaft splendiden Schmuck von über 100 wohl gelungenen Reproduktionen nach künstlerischen Lichtbildern, durchwegs auf Chromopapier gedruckt, gereicht derselbe jedem Schreib- und Büchertisch, jedem Kunstsinne beherbergenden Heim zur Zierde und bildet mit seinen zahlreichen, saisongemäßen Anleitungen und Rezepten für den Amateurgebrauch, seinem interessanten photographisch-historischen Kalender und dem als vollständige Neuheit eingeführten Klubkalendarium, ganz für die Verhältnisse der Monarchie berechnet, einen ebenso praktischen als auch schönen Gebrauchsgegenstand. Wir können das Erscheinen dieses prächtigen österreichischen Abreißkalenders nur mit dem Wunsche begrüßen, daß er bald in den weitesten Kreisen, nicht nur in denen der Lichtbildfreunde, die verdiente, warme Aufnahme finden möge. (Preis inklusive Zusendung K 3.30.)

— (Die Postzeitungsliste II.) internationaler Dienst, für das Jahr 1908, enthaltend die in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitschriften, welche durch Vermittlung der k. k. Postämter abonniert werden können (herausgegeben vom k. k. Postzeitungsamt I in Wien) weist die hohe Zahl von 8372 Titeln in 32 Sprachen auf. Sie wird nicht nur allen Personen, welche zur Presse in Beziehung stehen, sondern auch den Zeitungsbureaux und Buchhändlern gute Dienste leisten. (Verlag: R. v. Waldheim, Wien VII/1.)

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Königin-Witwe Carola †.

Dresden, 15. Dezember. Königin-Witwe Carola ist heute nacht um 3 Uhr 40 Minuten sanft entschlafen.

Der Streik der Platzarbeiter in Triest.

Triest, 15. Dezember. In Angelegenheit des Streiks der Platzfacchini fanden heute vormittag zwei sehr zahlreich besuchte Versammlungen statt. In der einen Versammlung im Teatro Fenice, an der die streikenden Facchini teilnahmen und in der ein Vertreter des Zentralverbandes der Transportarbeiter in Wien den Streikenden die Unterstützung des Zentralverbandes in Wien und des Internationalen Verbandes der Transportarbeiter in Hamburg zusicherte, wurde einstimmig beschlossen, im Streik solange zu verharren, bis es zu einer Einigung mit den Arbeitgebern kommen würde. In der anderen Versammlung im „Narodni Dom“, an der die der slovenischen Arbeiterorganisation angehörigen Arbeiter teilnahmen, wurde der ablehnende Standpunkt der slovenischen Organisation gegenüber dem Streike im gegenwärtigen Zeitpunkt gerechtfertigt und einstimmig beschlossen, so wie bisher auch morgen zur Arbeit zu gehen. Infolgedessen bleibt die Streiklage vorerhand mit wenigen Schwankungen stabil. Von seiten des Arbeitgebervereines verlautet, er habe beschlossen, sich mit den Streikenden in keine Verhandlungen einzulassen, bevor diese nicht zur Arbeit zurückkehren.

Die Ermordung Sarafovs.

Konstantinopel, 14. Dezember. Auch hier macht die Ermordung Sarafovs und Garbanovs großen Eindruck. Man glaubt, daß die hiedurch neuerlich dokumentierte Uneinigkeit und Feindschaft zwischen den Komitees auf Pazifikation Mazedoniens und auf die Reformaktion günstig wirken werde.

Der Prozeß Stöffel.

Petersburg, 15. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Während der heutigen Verhandlung des Prozesses wegen der Uebergabe Port Arturs wurde General Bjelej, der Kommandant der gesamten Kantung-Artillerie, vernommen. Der Zeuge hielt eine lange Anklagerede gegen General Fod, worauf zwischen dem Zeugen und General Fod ein Wortwechsel entstand. Der letztere verlangte, daß General Bjelej schriftliche Beweise für seine Anklage beibringe.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Dr. J. Schmidt, Die Alkaloidchemie in den Jahren 1904 bis 1907, K 8.40. — Edw. Gurlitt, Schule und Gegenwartskunst, K 1.80. — Dr. E. Liebenthal, Praktische Photochemie, K 22.80. — Frz. Janisch, Kleine Stempeltabelle, K 1. — A. Arbeiter, Steirische Hühnerzucht, K 1. — Ing. F. zur Redden, Das praktische Jahr des Maschinenvolontärs, K 4.80. — Prof. Dr. P. Krusch, Die Untersuchung und Bewertung von Erzlagernstätten, K 19.20. — Dr. J. Rosmanit, Zur Farbensprüfung im Eisenbahn- und Marinedienste, K 1.20. — Friedr. Kluge, Seemannssprache 1, K 6. — Verfahren zur Prüfung von Metallen und Legierungen von hydraulischen Bindemitteln von Holz, von Ton-, Stein- und Zementzähren, K 1.20. — Ernst Klotz, Der Mensch ein Biertrinker, K 6.84. — Frz. Hoffmann, Eine neue Theorie über Erdbeben und vulkanische Erscheinungen, K — 60. — Edw. Gurlitt, Erziehung zur Mannhaftigkeit, K 2.36. — H. Belart, Friedrich Nietzsche und Richard Wagner, Sinnesstänkung oder Verbrechen, K 2.40. — Dr. J. Holzmann, Moderne Sittlichkeitstheorien und christliches Lebensideal, K 1.20. — W. Rosenber, Vorbereitung zur Vantprüfung, K 1. — Dr. R. Göze, Über Nervenranke und Nervenheilstätten, K 1.44. — W. Hellpach, Technischer Fortschritt und seltische Gesundheit, K — 90. — E. Widmann, Thomas Mann, K — 96.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Vamberger in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 13. Dezember. Agnes Petric, Bedienerin, 64 J., Kapitelgasse 11, Lungentzündung. — Ursula Schwela, Inwohnerin, 66 J., Wasserleitungsstraße 24, Lungentzündung. Am 14. Dezember. Johann Pavlit, Besitzer, 67 J., Radetzkystraße 11, Apoplexia cerebri. Im Zivilspitale: Am 12. Dezember. Georg Starovasin, Inwohner, 22 J., Enteritis et Peritonitis. Im Siechenhause: Am 12. Dezember. Michael Toman, Arbeiter, 43 J., Tubercul. pulm. — Agnes Cukijati, barmh. Schwester, 44 J., Vitium cordis.

Pandestheater in Laibach.

44. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Montag den 16. Dezember 1907 Zum sechstenmal Ein Walzertraum. Operette in drei Akten von Felix Dörmann und Leopold Jacobson (mit freier Benützung einer Novelle aus Hans Müllers «Buch der Abenteuer»). — Musik von Oskar Strauß. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Lottoziehungen am 14. Dezember 1907.

Graz: 84 49 17 29 25
Wien: 45 17 86 15 85

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
14.	2 U. N.	718.9	6.6	SB. mäßig	Regen	
	9 U. Ab.	718.0	3.2	W. mäßig	bewölkt	
15.	7 U. F.	719.9	0.1	ND. mäßig	teilw. bew.	14.0
	2 U. N.	723.0	5.8	ND. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	727.5	1.2	»	»	
16.	7 U. F.	733.9	-1.2	S. schwach	teilw. heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 4.0°, Normale -1.5°, vom Sonntag 2.4°, Normale -1.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

(5172)

S. 1/6
213.

Rundmachung.

Im Konkurse R. & E. Nooß in Krainburg hat der Masseverwalter einen Entwurf zur Verteilung der verfügbaren Masse vorgelegt.

Alle Konkursgläubiger, die bisher Forderungen angemeldet haben, können von dem Verteilungsentwurfe beim Konkurskommissär oder Masseverwalter Einsicht und Abschrift nehmen und ihre allfälligen Erinnerungen dagegen bis 20. Dezember 1907

mündlich oder schriftlich beim Konkurskommissär einbringen und bei der zur Verhandlung darüber und zur Feststellung der Verteilung auf den 20. Dezember 1907, vormittags 9 Uhr, bei dem k. k. Bezirksgerichte in Krainburg, Zimmer Nr. 8, anberaumten Tagung erscheinen.

Zu dieser Tagung werden der Masseverwalter, dessen Stellvertreter und die Mitglieder des Gläubigerausschusses insbesondere vorgeladen.

Krainburg, am 13. Dezember 1907.
Der Konkurskommissär.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. Dezember 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe u.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banken.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 289.

Montag den 16. Dezember 1907.

(5176) Präj. 5476 12/7. Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse beim f. f. Landesgerichte Klagenfurt...

(5177) Präj. 5886 4b/7. Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse bei dem f. f. Bezirksgerichte Wildon...

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten...

upošiljajo v kraljevinah in deželah, zasto-panih v državnem zboru, poštnine prosto. Zglasilni obrazci so tako urejeni...

(5176) Präj. 5843 4b/7. Amtsdienerstelle bei dem f. f. Bezirksgerichte Fehring...

Aufforderung der Militärtaupflichtigen zur Meldung. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907...

Stadtmagistrat Laibach. am 6. Dezember 1907. Für den Bürgermeister: Bončina.

Mestni magistrat ljubljanski, dne 6. decembra 1907. Za župana: Vondina.

(5174) Präj. 17.240 1c/7. Kundmachung. Vom f. f. Oberlandesgerichte Graz wird gemäß § 19 der Verordnung...

Poziv vojaški taksi zavezanim osebam naj se zglase. Po zakonu z dne 10. februarja 1907. l. (drž. zak. št. 30) se morajo vse vojaški taksni zavezane osebe...

Städtmagistrat Laibach. am 6. Dezember 1907. Für den Bürgermeister: Bončina. (5185) 3-1 St. 45.899.

(5112) 3-2 3. 1906. Konkursausreibung. An der dreiklassigen Volksschule in Pod-femelj wird eine Lehrstelle zur definitiven Be-setzung ausgeschrieben.